

Predigt für das Reformationsfest

Kanzelgruß:	Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.
Gemeinde:	Amen.

Das Gotteswort für diesen Festtag ist die Epistel aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer im 3.Kapitel:

- 21 Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten.**
- 22 Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied:**
- 23 sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten,**
- 24 und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.**
- 25 Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher**
- 26 begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus.**
- 27 Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens.**
- 28 So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.**

Wir beten: Lass dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Fels und mein Erlöser.
(Psalm 19,15)

Gemeinde: Amen.

<„... und denn, denn stehste vor Gott dem Vater, stehste, der allens jeweckt hat, vor dem stehste denn, und der fragt dir ins Jesichte: Willem Voigt, wat haste jemacht mit dein Leben? Und da muss ick sagen - Fußmatte, muss ick sagen. Die hab ick jeflochten im Jefängnis, und denn sind se alle druff rumjetrampelt, muss ick sagen. Und Gott sagt zu dir: Jeh wech! Sagt er! Ausweisung! Sagt er! Dafür hab ick dir det Leben nicht jeschenkt, sagt er! Det biste mir schuldig. Wo is et? Wat haste mit jemacht?“>

alternativ ~ hochdeutsch:

>> ... und dann stehst du vor Gott, dem Vater, der alles geschaffen hat; vor dem stehst du dann, und ER fragt dich direkt: „Willem Voigt, was hast du mit deinem Leben gemacht?“ Und da muss ich sagen: „Fußmatte, - die habe ich im Gefängnis geflochten, und später haben alle darauf herumgetrampelt.“ - Das muss ich sagen. - Und Gott sagt zu dir: „Geh fort! Ausweisung! Dafür habe ich dir das Leben nicht geschenkt! Das bist du mir schuldig. Was hast du damit gemacht?“ <<

Liebe Gemeinde,

aus dem Schuster Willem Voigt, einem kleinen Mann ohne Ausweis, ohne Arbeit, ohne festes Zuhause, wird der >Hauptmann von Köpenick<. Soldaten und Zivilisten folgen seinen Befehlen. Er trägt ja eine Uniform.

Dem einen oder anderen von Ihnen / Euch ist dieses Theaterstück sicher bekannt, hat es womöglich schon einmal in einer Aufführung gesehen. Die meisten werden es wohl aus dem Fernsehen in der Verfilmung mit Heinz Rühmann in der Titelrolle kennen.

Die eingangs zitierten Sätze stammen aus einem Gespräch Willem Voigts über den Lebenssinn mit seinem Schwager, einem kleinen Beamten, bei dem er Unterschlupf gefunden hat.

Als Gottes Wort für die Predigt habe ich aus Römer 3 gelesen, dem zentralen Abschnitt von der Rechtfertigung des Sünders. Hier liegen die Wurzeln unseres Glaubens, unserer Heilsgewissheit; hier liegen die Gründe für die neue Entdeckung des Evangeliums und damit der evangelischen Kirche.

Welten liegen zwischen diesem Gotteswort und der Lebensbilanz des Schusters Willem Voigt.

Hier Gerechtigkeit - dort Ausweisung; hier Erlösung - da Gefängnis; hier Gnade - da Fußmatte.

Tatsächlich liegen Welten zwischen den Erfahrungen von Menschen auf dieser Erde und der Offenbarung der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Furchtbare Bilder werden uns vor Augen gemalt, und manch einer kennt sie aus seinem eigenen Leben: Bilder voller Ungerechtigkeit, voller Gewalt und Würdelosigkeit. Das hat ja auch das Leben von Willem Voigt so gnadenlos werden lassen. Es deutet an, wie erlösungsbedürftig unser menschliches Leben ist - Fußmatte.

Dass unsere menschliche Erfahrung sich so sehr mit der Offenbarung göttlicher Gerechtigkeit reibt, zeigt das um so härter. Bei allem, was wir erleben, bezeugt die Heilige Schrift, dass Gott mit den Menschen im Gespräch ist, dass Gott nach den Menschen fragt. Doch der fragwürdige Mensch ist im Gespräch mit sich selbst und fragt auch mit Vorliebe nach sich selbst. Er fragt nicht nach Gott und auch nicht nach seiner Beziehung zu Gott. Er lebt, als ob es die Sünde nicht gäbe, er lebt gottlos und gnadenlos.

Dabei ist er an Gerechtigkeit schon interessiert. Für das weltweite, religionsübergreifende Konzil war es eines der Themen, es war auch ein Thema im Wahlkampf; aber es berührt nicht die Frage des Einzelnen nach Gott und nach seinem Verhältnis zu Gott. Der Blick bleibt wie im dichten Novembernebel in den Bildern von Gottes Gerechtigkeit hängen, wie die Welt sie malt. Und daran kann man nur verzweifeln. Das geht nach der Melodie: jedem das Seine. Preußens Könige wollten und sollten sich daran messen und Himmlers Schergen haben es schauerlich pervertiert, als sie es über ein KZ-Tor geschrieben haben.

Auch der Interessierteste wird der Gerechtigkeit nicht auf die Spur kommen, wenn er sich auf den Weg macht, Gott zu suchen, in der Hoffnung, ihn zu finden. Rechtfertigung lässt sich nicht erklären. Ebenso wenig gibt es Beispiele aus unserer Erfahrung, um sie deutlich zu machen. Es gibt diese unmittelbare Gotteserfahrung nicht. Die Beziehung zwischen Gott und seinen Menschen wird vermittelt. Gerechtfertigt und angenommen wird der Mensch in dem Vermittler Jesus Christus.

Durch ihn bleibt Gott an dem gottlosen und gnadenlosen Menschen dran, der über sich nichts anderes sagen kann, als dass er eine Fußmatte sei, auf der jeder herumtrampelt; oder, er habe sich einen Glanz selbst zugeeignet, von dem er weiß, wie schnell er verblasst.

Gott bleibt an ihm dran, indem er ihm aufdeckt, wie es um seine Beziehung zu Gott aussieht.

Das wissen wir nämlich nicht; wir können es uns einbilden, wir haben Hoffnungen, auch eine irgendwie geartete Frömmigkeit; aber was das alles mit unserer Beziehung zu Gott zu tun hat, reden wir uns ein, anklagend oder beschwichtigend. Er muss es uns sagen; und er sagt es offen und ehrlich: **'Sie sind allesamt Sünder und ermangeln der Herrlichkeit Gottes'**. Es ist und bleibt Gottes wunderbares Geheimnis, dass er mit uns selbtherrlichen und selbstgerechten Menschen im Gespräch bleiben will, damit es zu einer Einigung, ja, zu einer Vereinigung kommt.

Dieses Gespräch nennen wir Gericht; und die Geschichte der Verbindung, des Bundes die Lehre von der Rechtfertigung.

Gott fragt nach dem Menschen, er sucht ihn: **'Adam, wo bist du?'** Der Mensch benimmt sich immer wieder wie der erste Mensch, glaubt den Verlockungen scheinbarer Freiheit, scheinbar endlos glücklichem Leben, misstraut der Güte Gottes. Und wenn er die Augen öffnet, schämt er sich und muss sich verstecken. Das Weltklima hat sich dauerhaft verändert. Als gute Schöpfung fing es an; der einst offene Himmel verdunkelt sich im Paradies; Brudermord und Sintflut brechen über die gute Schöpfung herein. Der Tod hat seine Unrechtsherrschaft angetreten.

Gott aber lässt ihm die Schöpfung nicht, er überlässt seine Menschen nicht dem Tod. **'Ich habe das Elend meines Volkes gesehen'**. So sagt er zu seinem Volk Israel in ägyptischer Gefangenschaft, befreit es, rettet es, führt es in Freiheit. Und das weitet er aus auf die Völker. Sie treten an die Seite Israels. Die Rettung kommt von außen wie damals in Ägypten, jetzt durch Jesus Christus. Das war und ist Gnade, ist Evangelium.

'Denn es ist der eine Gott, der gerecht macht die Juden aus dem Glauben und die Heiden durch den Glauben'.

Unverdient erlebt das Volk Israel, wie es aus der Hand des übermächtigen Feindes befreit wird. Unverdient reiht Gott die Völker, die Heiden, neben sein Volk und stellt sie gemeinsam auf den Weg der Rechtfertigung durch Glauben im Glauben. Womit haben wir das verdient? Der Ruf Gottes muss nun niemanden mehr beschämen, er macht uns selig; wir haben keinen Grund mehr, uns zu verstecken hinter selbstgeflochtenen Schurzen, vielmehr wird durch den Ruf unsere Liebe zum Gesetz des Glaubens geweckt.

Darum geht es nun, und das ist wohl der entscheidende Schritt auf dem Weg der Rechtfertigung. Der Glaube muss geweckt werden, der nicht irgendwelche historischen

Ereignisse für wahr hält, sondern der Gott Recht gibt. Das ist es; und darum wird auch das Gesetz nicht abgeschafft; es ist dazu da, damit wir Gott Recht geben. Wörtlich aus dem lateinischen übersetzt, bedeutet es sogar: Gott rechtfertigen. *'Genau genommen handelt es sich bei dem, was wir die reformatorische Lehre von der Rechtfertigung nennen, nicht nur um die Rechtfertigung des Menschen vor Gott, sondern zugleich und unumgänglich um die Rechtfertigung Gottes im Menschen'*. So der lutherische Theologe Hans-Joachim Iwand in seinem Buch: ‚Glaubensgerechtigkeit nach Luthers Lehre.‘

Am Gesetz Gottes erkenne ich, dass Gott Recht hat; ich kann mich nicht selbst rechtfertigen. Ich kann es versuchen - und wir tun es und erleben es. Menschen werden angeklagt, sie reden sich heraus, sie entschuldigen sich, schieben die Schuld auf andere, erklären sich für nicht schuldig oder nicht schuldig. Ein Gezerre, das mit dem Menschen, wie er in Wahrheit ist, nichts zu tun hat.

Glaube bedeutet also, Gott Recht geben: du hast Recht, deine Sicht meines Lebens ist wahr und richtig. Solcher Glaube ist kein neues menschliches Werk, das wir zu leisten hätten. Es ist exakt der Verzicht auf alle Selbstbestätigung, Selbstentschuldigung und Selbstrechtfertigung. Gott zu erkennen und meine Sünde zu erkennen fallen in meinem Glauben zusammen. Es ist das gleiche. An Gott zu glauben, heißt: ihm Recht geben: ich bin Sünder und es mangelt mir an der Herrlichkeit, die Gott mir zgedacht hatte.

Ich kann meine Sünde aber nur erkennen, wenn ich glaube. Damit fällt jeder Versuch hin, ungläubige Menschen mit dem Hinweis auf ihre Sünde zum Glauben zu bewegen.

Zuerst, längst vor meiner Erkenntnis, hat Gott mir den Glauben geschenkt, damit ich ihm Recht geben kann. Und dann erkenne ich, wer ich bin - nicht umgekehrt. Ich werde damit aber auch befreit; ich kann aufhören, um mich selbst zu kreisen, mich zu martern mit verklagenden und entschuldigenden Gedanken. Frei von mir selbst, frei auch davon, an irgendwelchen guten Taten und an frommem Leben das Gute in mir zu suchen - und dann eben nicht mehr Gottes Liebe zu vertrauen.

Wie gut gemeint also die Gedanken und Taten des Menschen sind, er ist dem Tod verfallen, ihm dienstbar und bleibt es. Auch im Glauben bessert sich nichts. Er ist und bleibt der sündige und hochmütige Mensch, der nie aufhört, sich selbst rechtfertigen wollen.

Der Glaube, der Gott Recht gibt, lässt den Menschen demütig werden, verzweifelt, geknickt. Das ist keine selbstgewählte Demut, in der sich einer fromm badet, sondern es ist die Demut

des Gehorsams.

Wer so verzweifelt ist, gerät außer sich, sucht nicht mehr die Identität mit sich selbst. Echtheit und Authentizität, von vielen heute hoch gehandelt als das Überzeugende am Christentum, sind ihm gerade keine Kennzeichen des Glaubens.

Wer glaubt, ist außer sich, er ist in Christus, ein anderer, neuer Mensch. Er darf getrost der sein, der er in Wahrheit vor Gott ist: **'Im Glauben lebe nicht ich, sondern Christus lebt in mir'**.

Glaube hat wenig zu tun mit Meinungen und Einstellungen, mit Haltungen oder Positionen, auch nichts mit Vorstellungen von Gott oder Christus. Christus wird nie Objekt unseres Glaubens, er ist HERR des Glaubens. Glaube ist Leben und Sterben und Auferstehen in Christus.

Wer gerechtfertigt ist, der lebt in und aus dem Glauben an Jesus Christus.

In der Rechtfertigung des Sünders spielt sich das Jüngste Gericht ab, auf das wir zugehen; nur jetzt mit neuen Rollen: der Richter wird zum Anwalt, der Kläger zum Angeklagten; der, der richtet, ist der, der für uns gerichtet wurde, und darum immer auch selbst betroffen.

Sollte jemand sich in der Lebensbilanz des Willem Voigt wiedererkennen - 'Fußmatte' -, dann hört er heute: es hat mit Gnade zu tun, wenn alle unsere Lebens- und Rechtfertigungsversuche ans Ende gelangen und wo das Recht schweigt. Am Ende, vor Gottes Angesicht, kommt es einzig auf Liebe und Erbarmen an. Du gehst am Schluss nicht leer aus.

'So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben'. Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.
Gemeinde:	Amen.

Verfasser: Pfarrer Andreas Schwarz
Schwebelstraße 7
75172 Pforzheim
Tel: 07231 / 45 33 99

